

Immer wieder: Barmherzigkeit ...

Das Buch eines Münchener Pfarrers ist zum Bestseller in Deutschlands Büchermarkt geworden. Es steht seit vielen Wochen an 6. Stelle in der Bestsellerliste der Sachbücher. Der Pfarrer kann schreiben, kann predigen, kann mit Leuten umgehen. Seine Kirche ist immer voll. Rainer M. Schießler – so heißt der Mann. Der Titel des Buches klingt echt bayerisch: Himmel, Herrgott, Sakrament. Untertitel: Auftreten statt austreten...

Schießler, der sich zum Oktoberfest immer Urlaub nimmt und dann auf dem Fest kellnern geht, um nah bei den Leuten zu sein, erzählt u. a., was ihn auf den Weg zum Priester gebracht hat. Er berichtet, wie er zum ersten Mal als Zehnjähriger die Messe dient. Diese Geschichte fiel mir ein, als ich ein anschauliches und fassbares Beispiel suchte für Barmherzigkeit heute. Ich habe sie wie folgt bearbeitet (S. 25ff):

Ich wollte Messdiener werden, brannte für meine neue Aufgabe und war peinlichst darauf bedacht, keine Fehler zu machen! Aber man ließ mich noch nicht ran, nur bei Andachten durfte ich mit gefalteten Händen fromm die Augen niederschlagen. Bis dann der 3. Advent 1971 kam – da rief mich der Küster in die Sakristei und sagte: Zieh dich an! Ein Messdiener fehlt, ist krank geworden ... Es traf mich völlig unvorbereitet. Ich spürte heftiges Lampenfieber. Da stand der Pastor, Elmar Gruber mit Namen. Und ich war so aufgereggt! Alle möglichen Gefühle waren auf einmal in mir drin – von Angst bis zum Stolz, es endlich geschafft zu haben. Und das alles vor vielen Leuten, in einer voll besetzten Kirche! Die Wandlung kam, und ich – ich hätte eigentlich läuten müssen. Stattdessen bin ich ballettmäßig einen kleinen Schritt nach vorn getreten, habe mich leicht

verbeugt wie im Theater und im hohen Bogen alles herausgekotzt, was in meinem von Aufregung gebeutelten Magen vorhanden war. Das ganze Frühstück. Die ganze Anspannung. Alles raus, vor die Füße der Leute! Die anderen Ministranten haben fassungslos geschaut. Und der Küster hat derb bayerisch geschimpft: „Den ganzen Boden hast mir vollgespeit. Den Talar nimmst mit zum Reinigen, sag deiner Mutter, was du angerichtet hast!“ Ich bin völlig niedergeschmettert nach Hause geschlichen. Was für eine Niederlage! Erst so erhöht, endlich Ministrant. Und dann so tief gefallen! Ich dachte, das war die kürzeste Ministrantenkarriere, die es je gab. Dauer: eine halbe Stunde. Ich würde wohl nie mehr aufgestellt werden. Der Küster würde das wohl verhindern. Meine Darbietung war einfach zu spektakulär! Und jeder würde sich lustig machen über mich! Ich

war an dem Punkt, wo Erwachsene ans Auswandern nach Australien denken. Bin zu Hause reingeschlitten, tränenüberströmt, aber die Mutter reagierte verständnisvoll, gab den Talar gleich in die Wäsche und mir einen Kamillentee, damit lag ich auf der Couch im Wohnzimmer und versuchte zu sterben. Innerlich war ich schon fast tot. Eine Welt war für mich zusammengebrochen. Und da liegst du da mit deinen zehn Jahren Unschuld, als plötzlich das Telefon schellte. Ich hörte, wie meine Mutter mit Unbekannt telefonierte, erst hörend, dann auf einmal – lachend! Sie sagte zu mir: „Ja, da hat der Pastor Gruber angerufen, dem du die Messe geschmissen hast!“ „Und?“, rutschte ich tiefer ins Sofa. „Er hat gefragt, wie es dir geht – und er ist stolz auf dich!“ „Was? Wie bitte? Wie kann der stolz auf mich sein?“ „Nun“, sagte die Mutter, „er hat es so ausgedrückt:

